

NAGA

EIN THRONSAAL FÜR DEN KÖNIG?

CHRISTIAN PERZLMEIER



26

Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Seit 2013 graben Mitarbeiter des Ägyptischen Museum München in Naga, einer antiken Stadt des meroitischen Königreiches im heutigen Sudan. Seither berichten wir im Museum, aber auch in MAAT von den aktuellen Grabungsergebnissen. Hier der Bericht über die Grabungsergebnisse der letzten beiden Kampagnen 2017 bis 2019 (Abb. 1–3).

Nur wenige Meter östlich von Tempel 700 im Herzen von Nagas Oberstadt liegt das Gebäude 600. Beide Bauwerke sind von einer gemeinsamen Mauer umgeben, die mindestens noch zwei weitere Gebäude mit einschließt. Gebäude 600 wird von Osten her über eine Rampe betreten, die auf eine nahezu quadratische Plattform führt, in deren Mitte sich ein von Säulen umstandener quadratischer Bau befindet. Der aus der Achse nach Süden verschobene Eingang führt in einen Raum mit vier Säulen und einer zentralen Nischen gegen Westen. Die anderen drei Seiten, d. h. nach Norden, Osten und Süden, haben große Fenster, die bis auf einen halben Meter an den Boden heranreichen. Östlich des nördlichen Fensters befindet sich ein weiterer Durchgang.

Säulen und bemalter Lehmputz im Innenraum legen die Vermutung nahe, dass einst ein Holzdach das Gebäude bedeckt haben muss (Abb. 4–6).

Am Fuße der Rampe befinden sich, wie auch bei Tempel 700, zwei Podeste, auf denen Löwen ruhen. Anders als bei 700 sind hier jedoch die Podeste quer zur Rampenachse aufgestellt, d. h. die Löwen liegen quer zur Tempelachse und haben daher die Köpfe gedreht, um nach vorne, d.h. zum Rampenanfang hin blicken zu können. Desweiteren haben sie beide Vorderpfoten übereinander geschlagen. Die Podeste selbst bestehen aus mehreren großen Sandsteinblöcken in drei Lagen und enden im oberen Abschluss klassisch in Rundstab und Hohlkehle. Die obersten Blöcke der Podeste haben zudem Aussparungen, in die passgenau die Löwen eingesetzt wurden. Podeste und Löwen wurden danach komplett mit Kalkmörtel verputzt. Bei den Löwen konnten sogar noch Reste gelber Farbgebung dokumentiert werden. Am Ende der Rampe gelangt man auf ein der Gebäudeplattform vorgelagertes Podium, über das der aus Sandsteinblöcken errichtete Eingang erreicht wird. Die Außenmauern der Plattform hingegen bestehen aus



Abb. 4



Abb. 6



Abb. 5



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11

vielen einzeln gesetzten Sandsteinplatten, die außen und oberhalb mit Kalkmörtel verputzt waren. Die Plattform selbst ist mit einem kompakten Gemisch aus Sand, Kies und Sandsteinsplintern aufgefüllt. In ihrer Mitte erhebt sich das schon eingangs beschriebene viersäulige Einraumgebäude mit seinen zwei Durchgängen, der zentralen axialen Nische und den Fenstern (Abb. 7). Da die Mauerzüge des Raumes 601 nur noch bis zu einer Höhe von 0,75 m erhalten sind, lässt sich eine endgültige Höhe der Fenster leider nicht mehr rekonstruieren, kann aber durch komplett erhaltene Säulen samt Abakus und Hohlkehle, eingegrenzt werden. Seitliche Maueraussparungen an der Unterseite der Fenster wie in Musawwarat konnten hier nicht nachgewiesen werden. Diese Aussparungen dienten offensichtlich zur Aufnahme von Fensterrahmen oder Scharnieren der Fensterflügel, bzw. der Fensterläden. Neben der nach Westen orientierten Nische, decken die Fenster dabei interessanterweise alle übrigen Himmelsrichtungen ab.

Peripteral, also um das Gebäude herum, befindet sich eine Säulenreihe, die so einen Tempelumgang schafft. Auch dieser war vermutlich zum Gebäude hin gedeckt. Die Säulen selbst bestehen aus mehreren Ganztrommeln, die auf einer quadratischen Säulenbasis ruhen und in einem Kapitell samt Abakus, auf dem eine Hohlkehle ruht, ihren Abschluss finden.

Einzige Ausnahme hierbei bilden die beiden Säulen in der Achse des Tempels nahe dem Haupteingang. Sie weisen eine runde Basis auf, die einen Elefantenkopf als erste Säulentrommel trägt (Abb. 8). Die kalkverputzten Säulen zeigen noch deutlich polychrome Farbreste, die sich vor allem bei den Kapitellen besonders gut erhalten haben (Abb. 9). Aber auch die Hohlkehlen zeigen polychrome Reste, die pflanzliche Motive wiederzugeben scheinen. Daher ist eine virtuelle Rekonstruktion dank der durchgeführten Scans sämtlicher Blöcke nun auch mit einer korrekten polychromen Farbgebung möglich, soweit sie natürlich im Einzelnen nachgewiesen werden kann. So wird das Gebäude zumindest virtuell wieder auferstehen und uns einen Eindruck seiner einstigen Lage und Größe vermitteln können.

Ganz im Westen der Plattform schließen sich noch mindestens vier weitere Raumeinheiten an. Inwieweit sie mit dem Säulenumgang verbunden waren, muss noch in einer der folgenden Kampagnen abgeklärt werden (Abb. 3).

Südlich des Areals 600 schließt direkt ein vielräumiger Komplex (Naga 2200) an, der bis jetzt als eine Art Magazinbau gedeutet werden kann. Da aber noch nicht alle Raumeinheiten ausgegraben werden konnten, muss diese Deutung vorläufig bleiben. Beachtenswert ist, dass 2200 nahezu die gleichen Flächenmaße wie Gebäude 600 aufweist und daher deckungsgleich auf dieses gespiegelt werden kann. Diese idealisiert angenommen Spiegelachse blieb aber keineswegs fiktiv, sondern brachte das Gebäude 650 ans Licht (Abb. 10+11). Ein Highlight der erst im März 2019 zu Ende gegangenen Ausgrabung war ein zwischen Gebäude 600 und 2200 eingefügtes weiteres Gebäude, das von den oberen Eckblöcken abgesehen komplett in gebrannten und ungebrannten Ziegeln ausgeführt wurde (Abb. 12), die sämtlich verputzt waren. Die Ziegelformate stimmen dabei genau mit anderen Ziegelmaßen der Bauten von Naga, wie z.B. denen des Amuntempels (Naga 100), überein. Die Front des zweiräumigen Gebäudes 650 bildet dabei ein Ziegelpylon durch den man in einen ersten Raum (651) gelangt, der durch einen weiteren Durchgang zum Hauptraum (652) des Gebäudes führt. Im hinteren Drittel des Raumes in der Gebäudeachse befindet sich ein Altar/ Opfertisch (Abb. 13), um den herum zahlreiche Keramikfunde ausgemacht werden konnten. Aber auch in höheren Fundlagen, das heißt zeitlich deutlich später, wurde hier der Opferkult weitergeführt. Dies belegen die vielen Brand- und Feuerstellen, Keramikreste und Knochen. Besonders interessant ist hierbei ein umgenützter (sic) Sandsteinblock eines Rundstabes, der einst in der Ecke des Gebäudes 650 verbaut war und nun mit drei Löchern versehen für Opferhandlungen vor dem Opfertisch verwendet wurde. Neben zwei Bauphasen konnte also auch hier eine sekundäre Nutzung des Areals festgestellt werden. Unzählige Keramikfragmente, Kohlereste und Tierknochen geben darauf einen deutlichen Hinweis. Aber auch wiederverwendete Blöcke und Ziegel,

sowie umgesetzte Steinblöcke als auch später eingezogene Mauerzüge belegen dies klar.

Neben dem Profanbau 600, darauf deuteten schon die bei Lepsius eingezeichneten und 1996 dort immer noch liegenden Gewandstatuen am Eingang des Gebäudes als auch der ebenso aus Stein errichtete Magazin-, bzw. Verwaltungsbau Naga 2200, scheint gerade der auf Anhub unscheinbar erscheinende Ziegelbau sakraler Natur zu sein. Die Arbeiten an der Kapelle, bzw. dem Tempel 650 sind jedoch keineswegs komplett abgeschlossen und dürften sicher noch weitere Ergebnisse liefern. Doch schon jetzt kann festgehalten werden, dass aufgrund der Fundamentierungen und der Abfolge verschiedener Bauphasen alle drei Gebäude in eine gleiche Bauphase, d.h. also die gleiche Entstehungszeit datieren.

Um aber die Funktion des Profanbaues 600 letztlich klären zu können, darf das Gebäude nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss im Kontext der anderen im gleichen Areal befindlichen Gebäude gesehen werden. Da erst eines (Tempel 700) der drei angrenzenden Gebäude freigelegt werden konnte, kann eine Deutung des Bauwerkes nur vorläufig bleiben. Doch schon jetzt erinnert der Aufbau von Gebäude 600, bzw. 601 sehr stark an das zentrale Gebäude der Großen Anlage von Musawwarat 100, bzw. 101, den sog. Zentraltempel. Darüberhinaus ist Tempel 700 zum Gebäude 600 so orientiert, wie auch Tempel 300 von Musawwarat zu 100. Tempel 700 und Tempel 300 von Musawwarat sind dabei nahezu baugleich ausgeführt. Diese Gebäudeanordnung ist sicher nicht zufällig gewählt. Zudem hat Tempel 700 neben dem Zentraleingang über die Rampe einen zweiten Eingang nach Osten hin, also genau zum Gebäude 600 hin orientiert.

Ob Gebäude 600 nun eine Art Empfangshalle des Herrschers oder gar den Thronsaal selbst bildete, bleibt abzuklären. Auf jeden Fall scheint es sich hierbei, nicht zuletzt aufgrund seiner besonderen Lage, um ein zentrales Gebäude Nagas zu handeln. ■



Abb. 12



Abb. 13